

Die kurkölnische Polizei im 18. Jahrhundert – eine berittene Landgendarmerie genannt Husarenkompanie

Der Kölner Kurfürst Clemens August von Bayern stellte am 21. Juni 1751 eine berittene, uniformierte, bewaffnete Polizeitruppe auf, die den Namen Husarenkompanie erhielt. Die Landstände (die Vertreter des Landtages) hatten zuvor die notwendigen Gelder bewilligt. Die Polizeitruppe, eine berittene Landgendarmerie, hatte trotz ihres militärisch klingenden Namens andere Aufgaben als das Militär. Sie sollte die Sicherheit der Bevölkerung im Lande gewährleisten. Ihre Aufgabe bestand darin, „im Erzstift herumschweifende Vagabunden und herrenloses Diebsgesindel, das durch gewalttätige Einbrüche und Raub die Untertanen hart bedrücke“, einzufangen und ins Gefängnis einzuliefern

Das Erzstift war der rheinische Teil des Kurfürstentums Köln. Es lag überwiegend im Linksrheinischen und erstreckte sich von Kempen (heute Kempen-Krefeld) bis nach Godesberg. Dazu kamen Exklaven im Nordwesten um Rheinberg, im Südwesten im Ahrtal, im Süden um Andernach und im Südosten im Rechtsrheinischen.

Die Bevölkerung hatte damals häufig unter Raubüberfällen und Gewalttätigkeiten bewaffneter Banden zu leiden. Die Versuche, sich durch Nachtwachen zu schützen, hatten den Dörfern kaum Hilfe gebracht. Auch die Tätigkeit der Amtsschützen, die Straftäter und Verdächtige aufstöberten, verfolgten, mit etwas Glück auch einfingen und ins Gefängnis brachten, hatten keine abschreckende Wirkung gezeigt. Die Amtsschützen, die für ihre Dienste Tagelohn erhielten, wurden nur gelegentlich bei Bedarf aufgeboten. Im 18. Jahrhundert bestanden die Amtsschützen überwiegend aus Tagelöhnern, die ihrer Arbeit nachgingen, wenn sie nicht zum Dienst gerufen wurden. Die Husaren waren dagegen hauptberuflich Polizisten und wurden regelmäßig besoldet.

Die Aufgaben des Militärs, das bisher in Zusammenarbeit mit den Amtsschützen für die Sicherheit des Landes zuständig war, wurden durch die Landgendarmerie eingeschränkt. Das Militär war zuständig für die äußere Sicherheit des Landes, die Polizei für die innere Sicherheit. Mit der vom Militär unabhängigen Polizei hatte Kurfürst Clemens August eine Neuerung eingeführt, die bis in die Gegenwart wirkt, ist doch die berittene Landgendarmerie eine der Vorgänger der Polizei in NRW.

Bis vor einigen Jahren war die mit der Aufstellung der Landgendarmerie verbundene Trennung der Aufgabenbereiche von Militär und Polizei in Kurköln nicht bekannt. In der älteren Literatur wird die berittene Landgendarmerie genannt Husarenkompanie als militärische Einheit gesehen und bezeichnet. Die mündliche Tradition verwechselt die berittenen Polizisten häufig mit einer preußischen Ulanenkompanie, die 1820 vor ihrer Verlegung nach Bonn einige Monate in Lechenich (heute Ertstadt Lechenich) stationiert war.

Erst die Auswertung der Akten aus dem nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf und dem Archiv Gracht der Grafen Wolff Metternich, die 1998 im 5. Band der „Quellen zur Geschichte der Stadt Ertstadt“ veröffentlicht sind, haben viele bisher unbekannt Informationen über die als Husarenkompanie bezeichnete Landgendarmerie gebracht.

Die angeworbenen jungen Männer mussten bei ihrem Eintritt in den kurfürstlichen Dienst nach der erlassenen Kautionsordnung bei ihrem zuständigen Gericht als Sicherheit eine Kautions von 100 Reichstalern hinterlegen, die sie am Ende der Dienstzeit zurück erhielten. Beim Ausscheiden erhielten die Husaren eine Entlassungsurkunde als Beleg für ihr rechtmäßiges Ausscheiden aus dem kurfürstlichen Dienst. Auf kurfürstlichen Befehl war die Aufstellung öffentlich durch Verkündigung von den Kanzeln bekannt gemacht worden.

Ein kurfürstlicher Erlass an die Beamten und Unterherren forderte diese auf, ihre Amtsschützen zur Unterstützung der Husaren bereitzustellen. Für wichtige Hinweise auf verdächtige Personen, die zum Erfolg führten, waren Belohnungen ausgesetzt. Alle bei der Streife von den Husaren aufgegriffenen Verdächtigen sollten der örtlichen Obrigkeit abgeliefert werden. Die Gerichte waren verpflichtet, die Gefangenen in sicheren Gefängnissen unterzubringen, sie so bald wie möglich zu verhören, zu verurteilen oder freizulassen.

In allen Orten des Erzstiftes, in die die Husaren kamen, mussten sie unentgeltlich beköstigt werden und es musste Futter (Hafer und Heu) für die Pferde geliefert werden. Die von den Einwohnern der Orte gelieferten Rationen wurden auf gedruckten Zetteln vermerkt, die dem

Steuereinnahmer vorgelegt werden sollten, der die Auslagen erstattete. Der Preis für eine Ration schwankte in den einzelnen Jahren je nach Ausfall der Ernte zwischen 9 und 13 Stüber. Stroh wurde nicht bezahlt, weil es auf dem Hof blieb.

Die Husarenkompanie bestand anfangs aus 28 Husaren, zwei Unteroffizieren und zwei Korporälen, in späteren Jahren aus drei Unteroffizieren und 29 einfachen Husaren. Die Mannschaften trugen blaue Mäntel, blaue Hosen und blaue Röcke mit mehreren Dutzend großer und kleiner Knöpfe, dazu kam eine gelbe Schärpe. Für den Hosensitz wurden Hirschhäute verwendet. Die Unteroffiziere trugen statt blauer Hosen und gelber Schärpen scharlachrote Hosen, weiße Schärpen und hellblaue Röcke. Ferner erhielt jeder Husar eine rote Kappe mit Schnüren, für die Kälte einen Fuchspelzmantel, der für die Mannschaften mit schwarzem Lammfell, für die Unteroffiziere mit weißem Lammfell gefüttert war, und Pelzhandschuhe. Jedes Jahr sollten die Husaren ein Paar neue Stiefel mit Sporn und nach drei Jahren eine neue Uniform erhalten. Die Satteldecke bestand aus einem mit Leinentuch gefütterten schwarzem Lammfell. Dazu kam eine Ausrüstung, die vor allem aus Zaumzeug und Sätteln für die Pferde, sowie aus Säbel, Säbeltaschen, Kartuschen, Mantelsäcken, Pistolen und Karabinern bestand.

Die Husarenkompanie hatte 1751 zwei Standorte, Hersel (heute Stadt Bornheim) und Hülchrath (bei Neuss). Anfang des Jahres 1754 wurde das Standquartier in Hersel aufgelöst und die Husaren wurden nach Lechenich verlegt. Sie waren bei einem Lechenicher Bürger einquartiert, der jährlich 25 Reichstaler Miete erhielt. Das Standquartier in Hülchrath hat vermutlich bis 1755 bestanden. Seit 1756 wird das Husarenstandquartier in Lechenich als Hauptstandquartier bezeichnet. Es war nach heutigem Sprachgebrauch eine Polizeistation.

Kurz nach der Verlegung der Husarenkompanie nach Lechenich gaben die Husaren den Lechenicher Schöffen Anlass zur Klage, als die Husaren den Postillion des Postmeisters Pauli eigenmächtig einsperrten und ihn erst nach einer Beschwerde des Postmeisters bei Oberstjägermeister von Weichs, dem als Vertreter der Landstände die Husaren unterstellt waren, freiließen. Bei der anschließenden Gerichtsverhandlung vor dem Lechenicher Gericht sagte der Postillion aus, von den Husaren mit dem Stock und dem Säbel geschlagen, auf den Boden geworfen, und als er dort lag, mit Stiefeln getreten worden zu sein. Die Husaren und ihr Korporal wiesen die Anschuldigungen zurück. Die Husaren behaupteten, der Postillion wäre betrunken gewesen und daher gestürzt. Der Korporal betonte, dass auf seine Anweisung der Chirurg Giesen den nackten Körper des Postillions untersucht, aber dort keine Spuren von Gewaltanwendung gefunden habe. Das dem Gericht vorgelegte Attest des Chirurgen bescheinigte dem Postillion eine blutig geschlagene Nase und ein blutunterlaufenes Auge.

Auch aus der Bevölkerung kamen Klagen. Die Husaren, die von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe überzeugt waren, verlangten von den Leuten in einer unangemessenen Weise Respekt. Wer sie nicht so beachtetete, wie sie es wollten, musste damit rechnen, verprügelt zu werden. Mehrfach hatten die Husaren grundlos auf Vorübergehende eingepöbeln und in Wirtshäusern mit Stöcken auf die Gäste eingeschlagen. Ihr Recht, unentgeltlich Speis und Trank zu erhalten, nutzten sie in Wirtshäusern aus, indem sie auf Kosten der Wirte deren Wein tranken. Am Peter- und Paulstag, dem Lechenicher Kirmestag mit großem Jahrmarkt, an dem die Husaren zur Marktüberwachung eingesetzt waren, ging ihr großer Weinverbrauch auf Kosten der Stadt.

Die Husaren hielten sich in den folgenden Jahren an die kurfürstlichen Anordnungen, wenn es auch fragwürdige und willkürliche Festnahmen gab, denn der kurfürstliche Erlass war interpretierbar. In den ersten Jahren nach Aufstellung der Landgendarmarie wurden sehr viele Gefangene in Lechenich eingeliefert: Holzdiebe, Wildddiebe und umherziehende Vagabunden. An den Markttagen wurden mehr als zehn Marktdiebe und Marktdiebinnen ins Gefängnis gebracht. Viele der eingelieferten Diebinnen wurden als Wiederholungstäterinnen mit ihren Kindern oder Töchtern nach ergangenem Gerichtsurteil ins Stockhaus (Zuchthaus) nach Kaiserswerth gebracht. Nicht alle Eingelieferten waren straffällig geworden, viele wurden am nächsten Tag wieder entlassen. So erging es auch 18 jungen Burschen aus Gymnich, die aus nicht bekannten Gründen von den Husaren ins Gefängnis eingeliefert worden waren und nach einigen Tagen wieder entlassen wurden.

Unter Oberst Sventivani, der 1761 erstmals in Lechenich genannt wird, scheint die Kompanie eine gute Führung gehabt zu haben. Auch die Besoldung wurde regelmäßig für jeweils zwei Monate ausgezahlt.

Im Sommer 1765 bezog die Husarenkompanie das von Oberst Sventivani neu erbaute Haus in Lechenich in der Schloßstraße als Hauptstandquartier, das der Oberst mit Scheunen und Stallungen für jährlich 80 Reichstaler an das Erzstift vermietete. Ein erhaltener Lageplan zeigt das Haus mit Scheunen und Stallungen. Einige Räume bewohnte der Oberst selbst, die übrigen Räume benutzten die Husaren. Sie reichten für die Truppe aus. Die Husaren waren selten alle in ihrem Standquartier, weil sie für Streife im Erzstift, heute würden wir sagen im „Außendienst“ eingesetzt waren. Die Unterbringung war nach heutigem Maßstab sehr einfach. Die Husaren schliefen zu dritt auf einer mit Flocken gefüllten Matratze oder auf Strohsäcken.

Im Jahre 1767 schenkte Oberst Sventivani seiner Frau die Hälfte des Hauses in Lechenich, die Hälfte vermachte er dem Erzstift, das nach seinem Tode 1769 die andere Hälfte des Hauses von seiner Witwe auf Rentenbasis erwarb.

Nach dem Tode des Obersten Sventivani übernahm Leutnant Schneiß die Husarenkompanie. Unter seiner Leitung war die Führung nicht so straff wie bisher. Kleidung und Requisiten wurden nicht erneuert, Sold und Streifengelder wurden des öfteren nicht ausgezahlt, wie die Klagen der Betroffenen ergaben. Leutnant Schneiß, dem von der Landeskasse die Gelder pünktlich ausgezahlt worden waren, rechtfertigte bei der Vernehmung wegen der nachlässigen Auszahlung des Soldes vor Graf Wolff Metternich und Oberstjägermeister von Weichs die verspäteten Zahlungen damit, dass er die finanziellen Belastungen seines eigenen Haushaltes von seinem eigenen Geld nicht hätte bestreiten können.

Die Landstände, unter deren Aufsicht die Husarenkompanie stand, hatten nach dem Tode des Obersten Sventivani 1769 die nach drei Jahren vorgesehene Besichtigung nicht durchgeführt. Erst im April 1777 ordneten die Landstände eine Überprüfung der Kompanie durch den Direktor der Ritterschaft Graff Wolff Metternich und Oberstjägermeister von Weichs an.

Bei der Überprüfung in Dransdorf (Bonn Dransdorf), bei der festgestellt werden sollte, welche Pferde noch für den Dienst geeignet waren, wurden vier Pferde als für den Dienst ungeeignet befunden. Die Equipage war ebenfalls mit Mängeln behaftet, nur einige Sättel konnten noch einige Jahre benutzt werden. Die Waffen waren noch gut. Als Folge der Überprüfung beschlossen die Landstände, alles brauchbare Lederzeug reparieren zu lassen und das unbrauchbare durch Neuanschaffungen zu ersetzen. Statt der vier untauglichen Pferde wurden vier neue angeschafft. Noch vor dem Winter erhielten die Husaren neue Stiefel, neue Uniformen und Pelzmäntel.

Nach 1777 erhielten die Husaren jährlich ein Paar Stiefel und nach drei Jahren neue Uniformen. Auch Sättel nach ungarischer Art, Zubehör und Pferdegeschirr wurden regelmäßig überprüft und gegebenenfalls erneuert. Aufträge gingen nach Köln und Bonn, aber auch Lechenicher Handwerker erhielten gute Aufträge wie die Lieferung von Hirschhäuten für die Hosensitze oder die Anfertigung von Stiefeln. Die Stiefel wurden vom Lechenicher Bürgermeister begutachtet. Die Uniformen wurden von „Husarenschneider“ Peter Lechenich angefertigt.

Bei der Aufstellung eines Inventariums des Husarenstandquartiers im Jahre 1780 wurden erhebliche Mängel festgestellt. In einigen Bettsäcken war der Häcksel ausgelaufen und die Husaren lagen auf den Brettern des Bettes. Es fehlten Federbetten, Bettlaken und Handtücher. Im Haus lag viel unnützer Kram, der weggeschafft werden musste. Die Landstände beauftragten Graf Wolff Metternich und Oberstjägermeister von Weichs, alles für die Husaren und das Standquartier anzuschaffen und alle unbrauchbaren Requisiten zu verkaufen. Es wurden einige neue mit Flocken gefüllte Matratzen für je drei Personen, neue Strohsäcke, Federbetten, Laken und Handtücher angeschafft, auch einige Seitengewehre und Säbelscheiden wurden gekauft sowie Geschirr für die Pferde.

Die Betreuung kranker Husaren wurde 1782 geregelt. Chirurg Giesen wurde beauftragt, gegebenenfalls erkrankte Husaren zu versorgen.

Leutnant Schneiß blieb nach seiner Verabschiedung in Lechenich. 1794 lebte er als 80-jähriger auf Kosten mildtätiger Freunde, weil ihm die neue Regierung die vom kurkölnischen Landtag zugesagte Pension nicht zahlte.

Wahrscheinlich wurde die Einheit beim Einmarsch der Franzosen 1794 aufgelöst. Es ist bekannt, dass 12 Husaren im Herbst 1794 ins Vest Recklinghausen verlegt wurden, wo sie 1798 in Landdragoner umbenannt als Landespolizisten Dienst verrichteten.

Es ist nicht auszuschließen, dass einige Husaren von den Franzosen als Polizisten übernommen wurden. Nachdem die französische Verwaltung eine eigene Gendarmerie aufgestellt hatte, wurde das Husarenquartier genannte Haus Gendarmeriestation. Seit 1799 wohnten dort vier französische Gendarme mit ihren Familien.

Quellen und Literatur:

HSTAD Bestand Kurköln II 3290 und 3291. Ebd. Kurköln XIII 664 (Gericht Lechenich). Ebd. Bestand Regierung Köln Renteien Köln/Aachen Nr. 855 Lageplan des Lechenicher Husarenquartiers unter Rentei Kerpen.

Archiv Gracht (Graf Wolff Metternich), Husarenkompanie (Landgendarmerie) alte Signatur K² I 6². Ebd. Lechenich Amtsprotokolle K² 2 2¹.

F. Bartsch, D. Hoffsummer, H. Stommel, Denkmäler in Erftstadt, 13.8 Husarenquartier. 1998.

A. Dorider, Zur Geschichte des Vestes und der Stadt Recklinghausen unter der ausgehenden kurkölnischen und der neuen arembergischen Herrschaft. Vestisches Jahrbuch 52. 1950.

A. Reiche, Vom bewaffneten Hausmann zum Polizisten. Veröffentlichung des Jülicher Geschichtsvereins. 1997.

K. und H. Stommel, Quellen zur Geschichte der Stadt Erftstadt Bd. 5. 1998.

H. Stommel, Die kurkölnische Husarenkompanie. Jahrbuch der Stadt Erftstadt 1999.

Hanna Stommel (2005)